

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuzeit Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Anzeigen
kosten die einspaltige Kolonelle
oder deren Raum 16 Wfg.
Für auswärtsige Besteller 20 Wfg.
Reklamen 60 Wfg.
Bezugspreis
monatlich 65 Wfg., mit Bringer-
lohn 70 Wfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Wfg.
auschl. Bestellgeb.

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164.

Postcheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Fernruf Nr. 164

Nr. 107.

Dienstag, den 10. September 1918.

26. Jahrgang

Englands Arbeiter und die Kriegsziele.

Bern, 9. Sept. (W. B.) Der dritte Verhandlungstag des britischen Gewerkschaftskongresses galt der Erledigung der von zahlreichen Seiten beantragten verschiedenen formulierten Friedensentscheidungen. Abgesehen von der provozierenden Rede Havelock Wilsons verlief die Aussprache unerwartet ruhig, da, wie der Sonderberichterstatter der „Daily News“ mitteilt, die hervorragendsten Vertreter der verschiedenen, vom sofortigen Verständigungsfrieden bis zum entscheidenden Gewaltfrieden gehenden Richtungen vor der Eröffnung der Verhandlung sich auf eine einzige gemeinsame Entscheidung geeinigt hatten, die folgenden Wortlaut hat:

„Dieser Kongress bestätigt die Entschliessung des Kongresses zu Woodpool und ersucht um Erklärung der Kriegsziele der interalliierten Konferenz in London, welche fordert, daß jede arbiträre Macht allerorten, die für sich im geheimen und nach freiem Ermessen den Frieden der Welt stören kann, vernichtet werde oder falls die Vernichtung unmöglich ist, zum wenigsten zu virtueller Machtlosigkeit gebracht werde. Er fordert weiter, daß, wenn bei Friedenskonferenzen der Frieden erörtert wird, eine angemessene Vertretung der Arbeitererschaft zugelassen werde. Der Kongress ersucht die Regierung, sofort Friedensverhandlungen zu eröffnen, sobald der Feind freiwillig oder gezwungen Frankreich und Belgien räumt und sich erneut zu den Grundbegründen der Internationalen bekennt, als der sichersten Garantie für den Weltfrieden.“

Der Abgeordnete Thomas von der Eisenbahner-Union befürwortete die Annahme der Entschliessung. Der Redner wies darauf hin, daß es der Arbeiterschaft der Entente-Länder gelungen sei, trotz der großen Meinungsverschiedenheiten zu einer einheitlichen Kriegszielklärung zu gelangen, welche bisher die einzige greifbare Erklärung für die Herbeiführung des Weltfriedens sei. Die aus den feindlichen Ländern darauf eingegangenen Antworten hätten freilich enttäuscht. Insbesondere sei die der deutschen Mehrheitssozialisten leider unbefriedigend. Er schloß: Unsere Sache ist es, mit der Erfahrung von vier Kriegsjahren weiter zu kämpfen, bis die Ursache aller Kriege, nämlich der Militarismus, beseitigt ist.

Thorne von der allgemeinen Arbeiterkonföderation unterstützte die Entschliessung, wobei er ausführte, er sei die vollständige Vernichtung der deutschen Kriegsmaschine. Ich bin aber nicht bereit, zum Ausbau einer militärischen Maschine in England beizutragen.

Der nächste Redner war der Pazifist Lucner vom Textilarbeiterverband. Er sagte: Die Deutschen, die Österreich und Türkei zu töten, bis sie ausgerottet sind. (Zuruf: Jawohl!) Das erscheint als die richtige Politik. Ist es aber wert, ein paar Millionen unserer Männer mehr zu verlieren? Ich möchte lieber mit Thomas suchen, ob es nicht einen Weg gibt, damit die Arbeiterschaft aller Länder dem Blutvergießen Einhalt tun kann?

Nur unter einer Voraussetzung.

Rotterdam, 9. Sept. Der „Courant“ meldet aus London, die Stimmung im englischen Volke sei nach übereinstimmenden Meldungen derart, daß man die größten Opfer nur unter der Voraussetzung willig hinnimmt, daß doch den Frieden im Laufe des Jahres erkämpft werde. Die „Morningpost“ berichtet noch am Samstag, daß doch der seinem letzten Besuch in Reims von neuem sagte, daß mit Ablauf dieses Jahres auch in Reims der Wiederbeginn der bürgerlichen Tätigkeit einsehen werde.

Die Zar in darf Rußland verlassen.

Basel, 9. Sept. Die „Nat.-Zig.“ meldet nach dem „Journal des Débats“ aus Madrid: Nach einer offiziellen Verlautbarung hat die Zar in die Bedingungen der bolschewistischen Regierung angenommen und auf alle Ansprüche bezügl. des finanziellen Nachlasses des Zaren im In- und Auslande für sich und ihre Nachfolger verzichtet, worauf die Erlaubnis zur Ausreise gegeben wurde. Der königliche Hof in Madrid befahl die Verhinderung des königlichen Schlosses in San Sebastian.

Entente-Spionage in der Schweiz

Bereits mehrere hundert Verurteilungen.

Eine süddeutsche Zeitung hat kürzlich eine ansehende von einem Schweizer herrührende interessante Ausführung über die Ententespionage in der Schweiz gebracht. Hiernach betrugen im letzten Jahre die Verurteilungen in der Schweiz wegen Spionage zugunsten der Entente das Achtfache der Verurteilungen wegen Spionage zugunsten der Mittelmächte.

Es ist deshalb kein Wunder, wenn die Schweizer Presse immer wieder sich mit dem unheilvollen Treiben der Spionage, insbesondere der der Entente, befaßt. Neuerdings behandelt dieses Thema im Zürcher „Grümländer“ der bekannte Rechtsanwalt und Schweizer Major Dr. Enderli in Zürich.

Er weist darauf hin, daß der Oberste Strafgerichtshof schon mehrere hundert Verurteilungen wegen verbotenen Nachrichtendienstes hat aussprechen müssen, und daß fast täglich neue Spionagefälle die Gerichte beschäftigen.

Enderli erwähnt einige Fälle von Verurteilungen von Ententespionen in der Schweiz zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen, und von zwei in Zürich als Ladnerinnen tätig gewesenen Mädchen, die in Hannover und München langjährige Zuchthausstrafen wegen Landesverrats erlitten haben.

Alle diese Personen waren Opfer von gewissenlosen Agenten, deren Auftraggeber letzten Endes im französischen Konsulat in Zürich oder in der französischen Botschaft in Bern zu suchen waren.

Als eine besonders schwere Verletzung der Neutralität des Landes empfindet Dr. Enderli den kürzlich vor dem Bundesstrafgericht verhandelte Fall, der den Diebstahl von Telegrammrollen des Telegraphenamts in Zürich betraf. Drei Telegraphenbeamte waren durch Mittelsmänner des italienischen Militärattachés in Bern gegen Zusicherungen hoher Belohnungen überredet worden, Staatsdepechen der Mittelmächte an ihre Gesandtschaften in Bern, sogar auch solche an das Schweizer politische Departement in Bern zu entwenden und dem italienischen Militärattaché zur Verfügung zu stellen.

Mit Recht hebt Dr. Enderli hervor, daß die Bemühungen der Behörden, der Spionage in der Schweiz ein Ende zu bereiten, so lange erfolglos bleiben müssen, als die Mitglieder der Gesandtschaften und der Konsulate ihre völkerrechtliche Unverletzlichkeit in der geschilderten Weise mißbrauchen.

Wer soll die Kriegsschulden bezahlen?

Englands Angst vor dem, was nach dem Kriege kommt.

England hat zuerst versucht, durch sehr hohe Steuern die Kriegsauswendungen ohne Anleihen aufzubringen, um das Volk vor ruinösen Steuern nach dem Kriege zu bewahren. Es hat aber trotz der hohen Steuern auch große Anleihen aufnehmen müssen; und so droht der Zukunft die volle Gefahr einer riesenhaften Schuldenlast.

Einer der ersten Finanzfachleute Englands, Prof. Nicholson, behandelt dieses trübe Kapitel soeben im „Scotsman“. Er schreibt:

Jährlich 16 Milliarden Mehrbedarf.

Niemand erwartet das Ende der Kämpfe vor April 1919, und dann kommen die Kosten für die Demobilisierung und die Sicherung gegen deutschen Verrat. Der Friede muß ein bewaffneter sein. Der Wiederaufbau des Handels und die sozialen Reformen erfordern weitere Kosten. Um die normalen Ausgaben wieder durch normale Einnahmen zu decken und alle Schulden zu fundieren, sowie die Zinsen und die Rückstellung für die Tilgung aus den Steuern zu bezahlen, ist die Schätzung einer fünfmal größeren Einnahme aus Steuern als vor dem Kriege mit 800 000 000 Pfund Sterling wohl nicht zu hoch gegriffen.

Gegen Vermögensabgabe, weil Produktionsverminderer.

Nicholson schreibt weiter:

Nach dem Kriege wird die Demokratie den größten Teil der im Kriege gemachten Schulden hauptsächlich — wenn nicht ganz — auf den Einkommensteuerzahler abwälzen wollen. Während des Krieges ist die Einkommensteuer eine progressiv steigende geworden, was auch nach dem Kriege weiter der Fall sein wird. Die Vermögensabgabe ist keine neue Erfindung. Ihr Grundgedanke ist, einen Teil der Staatsschuld zu tilgen, damit die Zinsen auf den verbleibenden Rest durch die gewöhnlichen Steuern aufgebracht werden.

gebracht werden. Wären. Das einfachste Mittel wäre die Herabsetzung des Zinsfußes, aber Nichtanerkennung der Staatsschuld und Kontraktbruch widersprechen unseren hochgehaltenen Idealen, und seine Gefahren hat man zwingend an dem russischen und deutschen Beispiel gesehen.

Der Verfasser zieht dann gegen die Verfechter der Vermögensabgabe zu Felde und hebt die schlechten Erfahrungen hervor, die man mit dieser Steuer in den Einzelstaaten der Vereinigten Staaten gemacht hat. Er beruft sich auf den schroff ablehnenden Standpunkt der größten amerikanischen Fachleute in Finanzfragen, Professoren Blehn und Seligman. Die Ungleichheit in der Besteuerung und die technischen Schwierigkeiten werden eingehend geschildert.

„Die arbeitenden Klassen würden ganz verschont bleiben, auch kann man die Gehirnarbeit nicht nach einem Steuerfuß bewerten. Eine Steuer, die der Produktionskraft Abbruch tut, trifft auch die Steuerkraft selbst.“

In jedem Geschäft muß der Umsatz im Verhältnis zu dem darin arbeitenden Kapital stehen. Wenn die Vermögensabgabe nicht bar bezahlt werden kann, muß solche von den Banken entliehen werden. Würde es nicht für den Geschäftsmann nachteilig sein, wenn er einen Teil seines Geschäftes seinem Bankier verpfändete? Durch diese Steuer würde die Produktionskraft der Handelsgesellschaften gehemmt. Der wichtigste Einwand gegen die Steuer ist aber der: Ist durch die Vermögensabgabe eine Garantie dafür gegeben, daß durch die Einkommensteuer ermäßigt wird?

Und woher Hilfe? Niedrigere Zinsen oder Zwangsanleihe.

Also schlecht Nicholson:

„Der staatliche Geldbedarf wird weiterhin auch durch Anleihen gedeckt werden müssen. Zum gegenwärtigen Zinsfuß bedeuten jede weiteren 1000 Millionen Pfund Schulden über 50 Millionen Pfund Steuern, ohne Rückstellung für die Tilgung. Rußland hat bereits den Weg zu einer Anleihe zu niedrigerem Zinsfuß gezeigt. Eine Zwangsanleihe — selbst ohne Zinsen — würde eine geringere Belastung darstellen, als eine Zwangsbesteuerung ohne Rückerstattung des Kapitals.“

Rußland zahlt 6 Milliarden.

Kunmehr sind die Ratifikationsurkunden zu den am 27. August unterzeichneten deutsch-russischen Verträgen, nämlich dem Ergänzungsvertrag zum Friedensvertrag sowie dem Finanzabkommen und dem Privatrechtsabkommen zur Ergänzung des deutsch-russischen Zusatzvertrages ausgetauscht worden und gewinnen damit Rechtskraft.

Aus den Abkommen ist der größte Teil bereits bekannt, Haupt-Interesse beansprucht das Finanzabkommen.

Artikel 2. Rußland wird zur Entschädigung der durch russische Maßnahmen geschädigten Deutschen unter Berücksichtigung der entsprechenden russischen Gegenforderungen und unter Anrechnung des Wertes der nach Friedensschluß von deutschen Streitkräften in Rußland beschlagnahmten Vorräte einen Betrag von 6 Milliarden Mark an Deutschland zahlen.

Artikel 3. Die Bezahlung der im Artikel 2 erwähnten 6 Milliarden Mark erfolgt in nachstehender Weise.

§ 1. Ein Betrag von 1½ Milliarden Mark wird durch Ueberweisung von

245 564 Kilogramm Feingold und

545 440 000 Rubel in Banknoten, und zwar

363 628 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,

181 812 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel, bezahlt werden.

Die Ueberweisung in fünf Teilbeträgen, nämlich

1. einem am 10. September 1918 zu zahlenden Betrag von

42 860 Kilogramm Feingold und

90 900 000 Rubel in Banknoten, und zwar

60 600 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,

30 300 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel.

2. Vier am 30. September, 31. Oktober, 30. November und 31. Dezember 1918 zu zahlenden Beträgen von je

50 676 Kilogramm Feingold und

113 635 000 Rubel in Banknoten, und zwar

75 757 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,

37 878 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel.

Die Teilbeträge sind in Dreier oder Fünftel den Beauftragten der deutschen Regierung zu übergeben; die Beauftragten werden beim Empfang eine vorläufige Quittung

ausstellen, die nach Abschluß der Prüfung und Zahlung des Geldes und der Noten durch eine endgültige Quittung ersetzt werden soll.

§ 2. Ein Betrag von einer Milliarde Mark soll durch Lieferung russischer Waren nach Maßgabe der darüber zu treffenden besonderen Vereinbarung getilgt werden. Die Waren sind im Werte von je 50 Mill. Mark bis zum 15. November und 31. Dezember 1918 im Werte von je 150 Mill. Mark bis zum 31. März, 30. Juni, September und 31. Dezember 1919, im Werte von 300 Millionen Mark bis zum 31. März 1920 zu liefern; soweit die Lieferungen bis zu diesen Terminen nicht erfolgen können, würde der jeweils fehlende Betrag alsbald entweder in deutschen Reichsmarknoten zum Nennwert oder in Feingold oder Rubelnoten nach dem Verhältnis drei zu zwei, und zwar zu einem jeweils festzusetzenden Kurse, zu begleichen sein.

§ 3. Ein Betrag von 2 1/2 Milliarden Mark wird bis zum 31. Dezember 1918 durch Ubergabe von Titeln einer vom 1. Januar 1919 an mit 6 vom Hundert verzinsten und mit 1/2 vom Hundert zusätzlich der erportierten Waren zu tilgenden Anleihe beglichen werden, die von der russischen Regierung im Nennbetrage der bezeichneten Summe in Deutschland aufgenommen wird, und deren Bedingungen als Bestandteil dieser Vereinbarung gelten sollen. Als Sicherheiten für die im Absatz 1 bezeichnete Anleihe sollen bestimmte Staatsseignahmen, insbesondere auch die Nachtgebühren für gewisse an Deutsche zu erteilende wirtschaftliche Konzessionen haften; die Sicherheiten sind im einzelnen durch eine besondere Vereinbarung festzusetzen, dergestalt, daß die veranschlagten Jahresrückstände aus ihnen den Jahresbetrag der Verzinsung und Tilgung um mindestens 20 vom Hundert übersteigen.

§ 4. Wegen des Restbetrages von 1 Milliarde Mark bleibt, soweit seine Zahlung nicht mit Zustimmung Deutschlands von der Ukraine und Finnland bei ihrer Vermögensauseinandersetzung mit Rußland übernommen wird, eine besondere Vereinbarung vorbehalten.

In der russischen Staatsbank waren vor der Revolution ca. 3 1/2 Milliarden in Gold. In dieser Hinsicht dürfte also die Durchführung des Vertrages keine Schwierigkeiten machen.

Hauptache ist schleunigster Warenaustausch!

Weit wichtiger als die Kriegsschädigung wird für uns der nunmehr beginnende, möglichst umfangreiche Warenaustausch sein. Denn jetzt müssen wir in Rußland die Beziehungen gewinnen, die uns den russischen Markt für die Zukunft sichern und uns den Ersatz für die verloren gegangenen Absatzgebiete in anderen Erdteilen verschaffen.

Krieg aller gegen alle.

Kriegszustand in Wladivostok.

Wegen der sich fast jeden Tag in Wladivostok wiederholenden Vorgänge, die auf den Kampf der verschiedenen Regierungen untereinander zurückzuführen sind, hat General Otani trotz des Widerspruchs des amerikanischen Vertreters in der ganzen Stadt und in einem Umkreis von 50 Kilometern den verschärften Kriegszustand eingeführt. In den Straßen patrouillieren chinesische, französische und japanische Soldaten.

400 Soldaten des Generals Horvat ausgewiesen.

400 Russen, die unter dem Kommando des Generals Blofchom standen und dem General Horvat gegen die Bolschewiki zur Gewalttherrschaft verhelfen wollten, wurden aus Wladivostok ausgewiesen, nachdem ihre Entwaffnung durch die Tscheko-Slowaken (die Burschen sind zu allem zu gebrauchen! Reut! kämpften sie für Horvat!) erfolgt war.

Horvat des Verrats und der Spionage angeklagt.

Der bisherige Günstling der Entente, General Horvat, der vor einigen Tagen versucht hatte, die oberste Gewalt an sich zu reißen, wird von der Entente, nachdem er der Einladung, sich den Vertretern der Entente zu stellen, nicht gefolgt ist, des Verrats und der Spionage angeklagt. Dieses Verfahren gegen

Horvat räumt gewisse Folgen haben, da hinter Horvat fast ganz Sibirien, soweit es nicht bolschewistisch ist, steht und er den größten Einfluß in der Mandtschurei besitzt.

Als Nachfolger des ermordeten Kommissars Uriski wird vielfach der aus Finnland gekommene und für Wien als Botschafter bestimmte Kamieniew genannt.

„Strafexpedition gegen Rußland?“

Aus Moskau wird gemeldet, daß die Engländer aus Wut über das Vorgehen der Sowjetregierung gegen englische Verschwörer sofort Schritte bei allen verbündeten Mächten unternommen haben, um eine gemeinsame Strafexpedition gegen Petersburg zu senden. Es sollen mehrere tausend Soldaten in dem von England besetzten Nordhafen landen. Die aufständischen Bauern (haha! die sollen die Kasernen aus dem Feuer holen!) sollen mit Waffen und Munition versehen werden, und der Bormarsch von Petrozawodsk, das die Engländer besetzt haben, gegen die 300 Kilometer weit entfernt liegende Hauptstadt beginnen.

England selbst wird sich dabei die Finger nicht verbrennen! Von einem „Nordhafen“ aus verläßt man ja schon lange, nach dem Süden zu kommen, aber es geht nicht. Und der Winter naht schnell, so daß die Landung der Engländer im Norden ohnehin ein großes Risiko bedeutet.

In Moskau wird man sich keine Angst dadurch einjagen lassen.

Die Verherrlichung des Moskauer Attentats in Frankreich.

Der „Populaire“, das Blatt der jetzigen sozialistischen Mehrheit in Frankreich, erhebt scharfen Einspruch dagegen, daß die Pariser Presse den Nordanschlag gegen Lenin verherrliche. Der Verband kämpfe in Wahrheit nicht gegen die Deutschen, sondern gegen die russischen Arbeiter und Bauern.

Von den Fronten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 7. September 1918. (W.F.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Boehm: Nordwestlich von Langemarck machten bayerische Truppen bei östlichem Vorstoß mehr als 100 Gefangene. Südlich von Ypern schlugen wir mehrfache Angriffe der Engländer zurück.

An den Schlachtfrenten entwickelten sich heftige Infanteriegefechte im Vorgelände unserer Stellungen. Unsere Nachhut zwangen den Feind in der Linie Eins-Viermont-Longavesnes zur Entwicklung und zu verlustreichen Angriffen. Unsere Schlachtfreier griffen feindliche Kolonnen beim Uebergang über die Somme bei Brie und St. Christ mit Erfolg an. An der Somme und Oise ist der Feind über Ham und Chauny gefolgt und stand am Abend im Kampf mit unseren Nachhut in der Linie Aubigny-Bissegout-Aumont. Zwischen Oise und Aisne lebhafteste Vorstoßkämpfe. Beiderseits von Baurillon wurden stärkere Angriffe des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Westlich von Bailly stehen wir an der Aisne in Gefechtsstellung mit dem Feinde. Auf den Höhen nordöstlich von Fismes wiesen wir erneute Angriffe der Amerikaner ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 7. September. (Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Auf der Hochfläche von Asiago wiesen unsere Truppen einen von Italienern und Franzosen nach starker Artillerievorbereitung durchgeführten Angriff blutig ab. Der westlich des Monte Sferro in die erste Linie eingedrungen

gene Feind wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Am Col del Arso unternahmen Sturmtruppen einen gelungenen Ueberfall auf eine feindliche Feldwachenbesatzung.

Albanien: Keine nennenswerte Geschehnistätigkeit. Der Chef des Generalstabes.

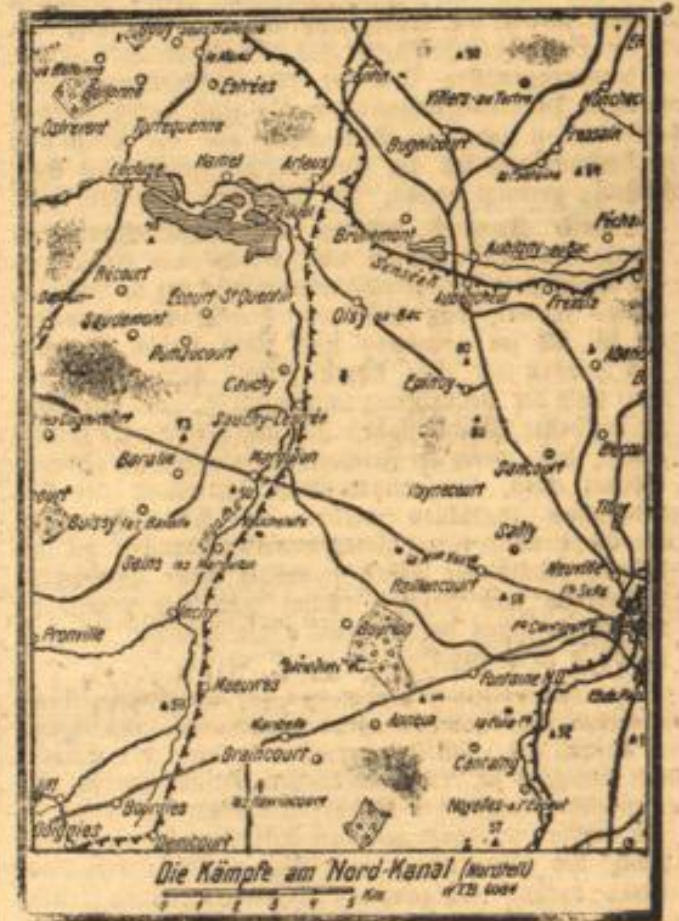
Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der Bayernkönig in Bulgarien.

Ueber die Reise König Ludwigs wird aus Belgrad gemeldet: Der König fuhr mit dem Dampfer „Herzogin Sophie“ nach Panosova. Von dort geht die Reise durch das Eisener Tor nach Widin und Kompananka, wo die Ankunft am Sonnabend erfolgt. Auf der Fahrt wird der König einige an der Donaustraße liegende bayerische Truppenteile besichtigen. Von Kompananka erfolgt die Weiterreise mit der Bahn nach Sofia.

Kriegsgewinnerei in England.

100 Proz. Gewinn bis zum Adenbändler, das ist auch für England sehr reichlich. Die „Financial Times“ veröffentlicht eine Aufschrift von Harry Mosh, der nachzuweisen sucht, daß der Reingewinn des Truists an dem aus Argentinien nach England verschifften Rindfleisch bei einem Selbstkostenpreis von unter 22 Pfund mehr als 19 Pfund beträgt, wozu noch ein Regierungseingewinn von fast 8 Pfund kommt, so daß der Kleinverkaufsschlachter in England einen Gesamtgewinn von über 100 Proz. bezahlen muß. Damit nicht genug, handelt es sich sehr oft um sehr minderwertiges Fleisch von Kühen und nicht schlahtreuen Tieren, so daß der englische Verbraucher doppelt schwer getroffen wird. Wenn die Behauptungen der Aufschrift, die auf Zahlen beruhen, bewiesen werden können, — sagt das Blatt — „so erscheint es unwiderleglich, daß die Fleischabteilung des Nahrungsmittelministeriums mehr Schaden als Nutzen stiftet.“



Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Mitford. Deutsch von M. Walter.

(Nachdruck verboten.)

„Müdig? Das ist nicht wahr!“ fuhr der Kaffer während auf, indem er seinen Arm (Waffe) in bedrohlicher Weise schwang. „Unser Vieh ist so gesund wie das Eure und wir werden hier bleiben, obs Euch recht ist oder nicht.“

Die Sache begann jetzt ernst zu werden. Christoph Seltzer war zwar ein kräftiger Mann, aber der Kaffer nicht minder; überdies hatte letzterer einen Hülfsgeossen, während der Farmer auf die beiden Mädchen Rücksicht nehmen mußte. Wären diese nicht zugegen gewesen, so hätte er den frechen Gesellen sofort niedergeschlagen; aber auch unter den obwaltenden Umständen war er nicht gewillt, Widerspruch zu dulden, am wenigsten von einem Eingeborenen. „Geh ins Haus, Kinder!“ sagte er zu den Mädchen. „Ich komme Euch gleich nach.“

Violet schenkte seiner Aufforderung nur zu gerne Folge leisten zu wollen. Marian hingegen rührte sich nicht, aber in ihren Augen zündete es gefährlich auf, ein deutlicher Beweis, daß sie erschrocken war, den Bruder bei einem etwaigen Zusammenstoß mit dem Gesindel nicht im Stich zu lassen.

„Hör, Ihr Burschen,“ wandte sich Seltzer nun in strengem Ton an die beiden Kaffer. „Wenn Ihr noch müdig, so speidiere ich Euch noch heute nach Fort Lampori, und Ihr hockt dann ohne Umstände ins Loch. Meint Ihr, ich lasse mir von ein paar so elenden Kerls wie Ihr sein, etwas gefallen? Und noch dazu auf meinem eigenen Grund und Boden. Vorwärts, macht, daß Ihr fort- kommt!“

Statt zu gehorchen, schwang der Einäugige drohend seine Waffe, wilde Verwünschungen dabei ausstößend, und erst als sein Genosse ihm mit warnender Stimme einige Worte zustrahlte, ließ er sich, wenn auch mit schüchternem Widerstreben, Gemeinsam mit dem andern trieb er die Pferde zusammen, drehte sich dann noch einmal um und grüßte, die mächtige Faust gegen Seltzer schüttelnd:

„Warte, du weißer Mann! Wir treffen uns bald wieder, und dann seht Euch vor!“

Seltzer würdigte ihn keiner Antwort, sondern schritt mit den beiden Mädchen dem Hause zu. „Nichtsnutzige Kerle das!“ brummte er. „Möchte wissen, woher sie all das Vieh haben. Der Paß war in Ordnung, aber er konnte auch gefällig sein. Das kommt nicht gerade selten vor. Eigentlich hätte ich Lust, die Polizei zu benachrichtigen. Na, ich werde nach Tisch noch einmal selbst das Tal abreiten, um zu sehen, ob sie fort sind. Frecher Hund, dieser Einäugige! Wenn Ihr Mädchen nicht dabei gewesen wäret, — weiß Gott, ich hätte dem Burschen eine Lektion gegeben, an die er sein Leben lang gedacht haben würde.“ Eine halbe Stunde später war die ganze Familie um die Mittagstafel versammelt.

„Ich habe heute einen Brief von Willem Fanning.“ Frau Seltzer, eine etwas auf ausschende Blondine mit nicht besonders hübschen, aber freundschaftlichen Gesichtszügen. „Wie ist das möglich? Heute kommt doch keine Post.“ Peter Zuidenhout brachte ihn von Lampori mit Fanning schreibt die Pärre in seiner Gegend sei geradezu einsechlich. Nicht ein Grasbalm mehr zu sehen und kaum ein Tropfen Wasser zu finden. Fast alle seine Schafe und Ziegen sind zu Grunde gegangen.“

„Armer Junge,“ bedauerte Seltzer. „Er ist wirklich ein Pechvogel. Täte besser, das vertrocknete Land zu verlassen und die elende Farm preiszugeben. Wird ihm wohl jetzt nichts anderes übrig bleiben. Du könntest ihm schreiben, Bida, und ihm sagen, er solle hierher kommen; vielleicht findet sich in unserer Nähe etwas Passendes für ihn.“

„Ja, Mama, tue das!“ rief die zwölfjährige Hetty dagzwischen, die eine besondere Vorliebe für Willem Fanning hatte.

„Das ist eben noch nicht alles, was er schreibt,“ fuhr Frau Bida fort. „Der arme Mensch ist sehr krank gewesen, teilsrunk sogar, und er meint, er wäre sicher gestorben, hätte sich nicht ein Fremder zu ihm verirrt und ihn gepflegt. Er hatte wieder sein altes Uebel, das Buschfieber.“

„Da war er allerdings schlimm daran,“ meinte Seltzer. „Schreibe ihm, er solle lieber gleich herkommen und seine paar Schafe im Stich lassen. Die sind ja doch verloren. Unsere gute Luft wird ihn rasch wieder auf die Beine bringen, und inzwischen kann er sich nach einer

Farm umsehen. Sage ihm, er möge auch seinen Freund mitbringen. Hat er dessen Namen nicht genannt?“

„Nein, er erwähnt nur, daß der Fremde ein Engländer ist. Ich werde ihm noch heute schreiben.“

Das lebhafteste Interesse, welches Violet für Fanning kommen an den Tag legte, galt in erster Linie dem Fremden, der ihn begleiten sollte. Die Krankheit des jungen Farmers ließ sie im Grunde recht gleichgültig, und vor der Aussicht auf das Erscheinen eines Fremden — eines Engländer obendrein — trat sein Bild bei ihr ganz in der Hintergrund. Um die Wahrheit zu sagen — sie fing an sich zu langweilen. Der Huldigungswortgebrauch ihrer Lehrer der ihr seit Jahren zum Lebensbedürfnis geworden sollte hier gänzlich, und so schön Fredensborg auch sein mochte, es hatte keine Vertreter des männlichen Geschlechtes aufzuweisen, mit denen Violet Abwechslung hätte finden können. Kein Wunder, daß ihr Herz in der Erwartung eines solchen höher schlug.

Auch Marian hatte eine warme Teilnahme für Fanning gezeigt, die sich aber nur allein auf ihn bezog. „Schreibe ihm Bida, er möge gleich herkommen,“ bat sie ihre Schwägerin. „So lange er in seiner alten Wüste bleibt wird er das schreckliche Fieber nicht los werden.“ Er wünschten ihn beide herbei Marian und Violet, und doch war es diejenige, die mit Ungebulb des Fremden harrte, für welche Willem Fanning mit Freunden sein Leben geopfert hätte.

5. Kapitel.

Wer ist sie?

Nach den Strapazen seiner Reise und der Aufregung über das geheimnisvolle Verschwinden des Dokumentes war Moritz Selwyn, von Müdigkeit übermannt, endlich eingeschlafen, aber selbst in seinen Träumen verfolgte ihn die schwarze Kralle, die ihm wie mit Zauberei das kostbare Papier entrisen hatte. Als er erwachte, war es heller Tag. Sein erster Blick fiel auf den Kranken, der mit offenen Augen dalag und den fremden Gast verwundert anschaute.

(Fortsetzung folgt.)

Auf Biegen oder Brechen.

Die Sozialisten in Italien machen ernst.

Die gesamte italienische Presse bespricht die Beschlüsse des sozialistischen Parteitagess als ein außerordentliches Ereignis von weittragender Bedeutung.

Die Zensur hat die Veröffentlichung unterdrückt, aber schon die abgelehnten und durch ganz radikale Gegenbeschlüsse ersetzten Vermittlungsanträge waren äußerst scharf, wurden aber mit fünfstelliger Mehrheit niedergestimmt.

Die sozialistische Parlamentsgruppe wird als schwer betroffen geschädigt. Sie werde sich aber unterwerfen müssen. Nur der Abg. Turati erklärte, daß er bleibe, wer und wie er war. Seine Ausweisung aus der Partei wird daher wohl nicht lange auf sich warten lassen.

Das nationalsozialistische Kriegsgeheim- und Kriegsgeheimblatt „Secolo“ schreibt:

„Die sozialistische Partei verschärft ihre Intransigenz und verharret inmitten der Nation wie eine feindliche Macht, gefühllos gegenüber der nationalen Solidarität, den Geschehnissen des Krieges und dem Geschick des Vaterlandes.“

Die zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilten Mitglieder der Parteileitung Lazzari, Serrati und Bella wurden wiedergewählt. Drei nicht der extremen Richtung angehörende Mitglieder wurden nicht wiedergewählt.

Es geht also in Italien jetzt auf Biegen oder Brechen. Dazu kommt, daß der Winter vor der Tür steht, mit seiner Kohlennot, mit seiner schlechten Ernährung und seiner Arbeitslosigkeit, mit dem Mangel an Kleidung, dem Mangel an allem!

Das römische Kriegsgeheimtum sitzt auf einem Pulverfaß!

Politische Rundschau.

— Berlin, 7. September 1918.

— Der türkische Großvezir Talaat Pascha ist in Berlin eingetroffen.

— Die Beschlagnahme ist alles Getreide, das ganz oder teilweise zur menschlichen Ernährung verwendet werden soll.

Die Nachfrage nach Normalmehl ist sehr groß gewesen. Die Fabrikanten sind verpflichtet, 20 v. H. des ihnen zugewiesenen Vorrats zu Normalmehl zu verarbeiten. Der Zugang an Mehl hat sich in der letzten Zeit gehoben. Bei Sohlenmehl ist die verfügbare Menge jetzt z. B. doppelt so groß wie im Juli. Der Preis für Normalmehl schwankt zwischen 28 und 29,5 Mk.

— Der Kongreß der Südamerikanischen Republik Peru billigte das Abkommen zwischen Peru und den Vereinigten Staaten über die Benutzung der deutschen Schiffe, die in Callao interniert sind, durch die Vereinigten Staaten.

Die diplomatischen Beziehungen mit Peru sind seit dem 8. Oktober v. J. abgebrochen, eine Kriegserklärung ist nicht erfolgt. Die Zahl der deutschen Schiffe in Callao wird verschieden angegeben, es sollen 10—15 sein, die von der schon vor einiger Zeit verfallenen Beschlagnahme betroffen worden sind.

— Nachdem die luxemburgische Kammer der Regierung mit 26 gegen 24 Stimmen das Vertrauen verweigert hatte, ist das Kabinett Kaufmann (Rechtspartei) zurückgetreten.

— Ein schwedischer Fischkutter fand zwischen Örd und Hantsholm eine riesenhafte Waltonnähle im Wasser treiben.

— Das Schloß des Kriegsherrn und General-Adjutanten, Grafen von Brede in Rumänien wurde am 27. August, dem Jahrestage der Kriegserklärung Rumäniens, in Brand gesteckt. Es ist ganz niedergebrannt.

— Halmose Schang ist mit großer Mehrheit zum Präsidenten der chinesischen Republik gewählt worden. Die Wahl des Vizepräsidenten ist auf ein späteres Datum verlegt worden.

— Die Bevölkerungszahl Dänemarks betrug am 1. Juli 1918 2 980 000 gegen 2 960 000 am 1. Juli 1917.

— Das neue holländische Kabinett, dessen Bildung unmittelbar bevorsteht, soll eine teilweise Demobilisation durchführen wollen.

— Der Hetman der Ukraine ist am Sonnabend beim Kaiser für Wilhelmshöhe gewesen, der dort bei dem Empfange eine Ansprache an den Gast richtete, worin er u. a. sagte:

„Daß sich durch die gemeinsame Arbeit der in der Ukraine weilenden deutschen Truppen und Beamten mit den ukrainischen Behörden zwischen unseren Völkern mehr und mehr ein Verhältnis gegenseitigen Vertrauens zu entwickeln beginnt, gereicht mir zur besonderen Freude.“

Der Hetman, dessen Befehl in bordeauxroter Uniform mit historischem Säbel erschien, gab in seiner Antwort der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß die schon so glücklich eingeleiteten politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem mächtigen Deutschen Reich und der Ukraine sich immer mehr vertiefen werden zum Segen beider Völker.

Lothales und Provinzielles.

Schierstein, den 10. September 1918.

m Eingefandl. Die Feld- und Gartenbeschlüsse nehmen in unserem Orte einen Umfang an, daß man auch bei uns dazu übergehen sollte, außerordentliche Mittel dagegen in Anwendung zu bringen. So Viehtrieb hat man bereits damit begonnen, die Namen der Diebe öffentlich in der Zeitung bekanntzugeben. Auch im Rheingau wendet man dieses probate Mittel mit Erfolg an. Es soll, wie man uns versichert, von verblüffender Wirkung sein. Wir möchten es deshalb unserer Polizeiverwaltung zur Nachahmung bestens empfehlen.

Winterzeit. Die Sommerzeit endet am Montag, den 16. September, vormittags 3 Uhr. Um 3 Uhr werden die öffentlich angebrachten Uhren auf 2 Uhr zurückgestellt. Von der hiernach am 16. September

doppelt erscheinenden Stunde von 2 bis 3 Uhr vormittags wird die erste Stunde als 2A, 2A 1 Min. usw. bis 2A 59 Min., die zweite als 2B, 2B 1 Min. usw. bis 2B 59 Min. bezeichnet. Zur Ueberleitung in die Winterzeit treten am 15. und 16. September Änderungen in den Abfahrts- und Ankunftszeiten einzelner dem Personenverkehr dienenden Züge ein, die von den Eisenbahnverwaltungen besonders bekannt gemacht werden.

* Lieferung von Kleidungs- und Wäsche für die ärmere Bevölkerung. Zur Versorgung der ärmeren Bevölkerung für den kommenden Winter wird die Reichsbekleidungsstelle allen Kommunalverbänden Waren folgender Art überweisen: 1. Oberkleidung für Frauen und Mädchen: Jackenkleider, Röcke, Blusen, Mädchenkleider; 2. Wäsche: a) für Erwachsene: Männerhemden, Frauenhemden, Männerunterhosen, Frauenunterhosen, Unterwäsche, Wäsche für Kinder: Anabenhemden, Mädchenhemden, Unterröcke, Trikotwäsche; c) für Säuglinge: Jackchen, Hemdchen, Windeln, Unterlagen, Nabelbinden, Wickeltücher. Die überwiesenen Mengen sind so sparsam wie möglich zu verwenden. Für die Zuteilung von Männer- und Anabenoberkleidung hat die Reichsbekleidungsstelle genügende Stoffmengen zurzeit nicht zur Verfügung.

** Der Fortzug der Schwalben ist in diesen Tagen erfolgt. Eine alte Bauernregel besagt: „Maria Geburt (8. September) ziehen die Schwalben fort“, und tatsächlich verläßt dieser treue Hausgenosse uns selbst bei sonst noch ganz annehmbarer Sommerwitterung stets im ersten Drittel des Monats September. Tagelang vorher beginnt ein Zusammenstreben der Schwalben, Bachstelzen und Stare im Schilf und an den Ufern von Teichen und Seen, bis dann in einer einzigen Nacht der Abzug erfolgt. Dieser geht tief nach dem Süden, bis ins Innere Afrikas hinein, und zwar mit erstaunlicher Schnelligkeit, die diejenige eines Schnellzuges noch weit übertrifft. Man hat beobachtet, daß Schwalbenwärme aus Nordeuropa schon nach 18 stündigem Fluge in Afrika landen. Dagegen ist von allen Forschern festgestellt worden, daß die Schwalbe nach ihrer Ankunft drunten im Süden weder singt noch brütet. Dies ist ein Beweis dafür, daß ihre eigentliche Heimat bei uns ist, und daß unser bekanntes Volkslied: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn“ hiermit einen naturwissenschaftlichen Irrtum begeht.

* Hessen-Rassauische Lebensversicherungsanstalt. Die durch die Beschlüsse der beiden Kommunalparlamente in Wiesbaden und Kassel im Mai ds. J. errichtete Hessen-Rassauische Lebensversicherungsanstalt in Wiesbaden, die eine Erweiterung der bekannten Kassauischen Lebensversicherungsanstalt darstellt, hat nunmehr die landesherrliche Genehmigung erhalten. Das Arbeitsgebiet der neuen Anstalt ist vorerst die Provinz Hessen-Rassau. Der alsbaldige Übergang auf das Großherzogtum Hessen und das Fürstentum Waldeck ist vorgesehen. Der Verwaltungsrat der Anstalt besteht aus den Direktoren der hiesigen Landesbank (Landesbank in Wiesbaden und Landesbank in Kassel). Zum Direktor der Anstalt ist der bisherige Leiter der Kassauischen Lebensversicherungsanstalt bestellt. Direktor Dr. P. Weiß in Wiesbaden ernannt worden.

* Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht den Erlaß betreffend eine einmalige Kriegsteuerungszulage an Beamte und Volksschullehrpersonen sowie eine einmalige Kriegsbefreiung an Ruhegehaltsempfänger, Hinterbliebene von Beamten und Volksschullehrern.

△ Die Rechtslage bei der Postpaketkontrolle behandelt ein Richter im „Berl. Vol.-Anz.“. Da heißt es: „Die Postbeamten schreiten zu einer Durchsuchung der Postpakete lediglich in ihrer Eigenschaft als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft, die ihnen der § 153 des Gerichtsverfassungsgesetzes beilegt. Und ferner ist durch § 99 der Strafprozeßordnung ausdrücklich auch eine Beschlagnahme von Briefen und Sendungen auf der Post zugelassen.“

Allein eine solche Beschlagnahme hat zur Voraussetzung, daß jene Sendungen an einen „Beschuldigten“ gerichtet sind, oder daß „in Betreff jener Sendungen Tatsachen vorliegen, aus welchen zu schließen ist, daß sie von dem Beschuldigten herrühren oder für ihn bestimmt sind, und daß der Inhalt für die Untersuchung Bedeutung habe.“

Von einem Beschuldigten oder einer Untersuchung kann aber immer nur dann gesprochen werden, wenn bereits der ausreichende Verdacht einer strafbaren Handlung vorliegt.

Eine polizeiliche Durchsuchung von Postpaketen ist daher zulässig, wenn ein hinreichender Verdacht vorliegt, daß durch die Versendung jener Pakete unter Verletzung einer Kriegsvorschrift Gegenstände, z. B. Nahrungsmittel, unerlaubt von dem Absender übersandt werden sollen.

Nun leuchtet aber doch ein: die bloße Tatsache, daß in der Kriegszeit jemand ein Paket der Post zur Beförderung übergibt, ist noch lange nicht hinreichend, um die Annahme jenes Verdachts zu begründen. Hierzu ist vielmehr das Vorliegen ganz bestimmter, jenen Verdacht begründender Tatsachen erforderlich. Und daher wird es nicht zu umgehen sein, daß diejenige Instanz — die, wie es heißt, im Einverständnis mit der Postverwaltung, — die polizeiliche Durchsuchung von Postpaketen veranlaßt — hierfür den Postbeamten ganz bestimmte, den Voraussetzungen des § 99 der Strafprozeßordnung anzupassende Vorschriften erteilt.“

Die Aufschrift weist dann auf das Bescheiderecht hin.

** Versorgung mit Kolonialwaren. Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, durch die der Reichsfiskus ermächtigt wird, die für die Zwecke der Ueberschusswirtschaft erforderlichen vorbereitenden Maßnahmen zur Versorgung Deutschlands mit Kolonialwaren zu treffen.

Das Bier wird wieder teurer. Die Verhandlungen der deutschen Brauereien mit dem Kriegsernährungsamt wegen der Erhöhung der Bierpreise sind jetzt abgeschlossen. Die Norddeutsche Brauereigemeinschaft wird demnach den Herstellerhöchstpreis für Bier für die Zivilbevölkerung vom 1. Oktober ab von 23 auf 29 Mark für hundert Liter erhöhen. Die Landesbehörden sollen gleichfalls mit Wirkung vom 1. Oktober ab einen Höchstpreis bestimmen, den die Bierverleger an Gewinn zuschlagen dürfen.

• Hunderttausende von Kindern „verschwinden“. Zur Bekämpfung des Schleihhandels mit Vieh wird in Bayern ein sogenannter Viehtaster eingeführt. In diesen Kataster muß jeder Zu- und Abgang von Vieh nach Gattung, Alter und Geschlecht genau eingetragen werden, denn man hat die Wahrnehmung gemacht, daß bei den Viehbestandsaufnahmen hunderttausende von Kindern fehlten, die nur der heimlichen Schlachtung zum Opfer gefallen sein konnten. Uebrigens werden auch die thüringischen Staaten, wo sich gleichfalls bei der letzten Viehbestandsaufnahme ein nicht nachweisbarer Abgang von über 200 000 Kindern ergab, dem bayerischen Vorgehen in allernächster Zeit folgen.

Briefkasten.

Wenn Ihr Ehemann sich die Vollmacht auf diese Weise erschlischen hat, so müssen Sie diese als ungültig erklären lassen.

Was das „Testament“ anbelangt, so ist dies ohne weiteres ungültig, wenn es, wie Sie sagen, gegen Ihren Willen und zur Zeit Ihres geistigen Unvermögens geschlossen worden ist.

Gehen Sie zu einem Anwalt, dem Sie Ihr Anliegen vortragen. Als Gefangengehaltene wird Ihnen das allerdings schwer fallen.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. September 1918.

(W. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Teilangriffen des Feindes nördlich von Merkem und nordöstlich von Ypern blieben kleinere Grabenstücke in seiner Hand.

Beiderseits der Straße Peronne—Cambrai setzte der Engländer seine Angriffe fort. Der Hauptstoß richtete sich gegen Couzeaucourt und Epehy. Der Feind wurde abgewiesen. Auch am Abend aus dem Walde von Haurincourt und südlich der Straße Peronne—Cambrai erneut vordringende Angriffe des Gegners scheiterten. Teilkämpfe am Molnon-Walde (südlich von Fermand) und an der Straße Ham-St. Quentin. Unsere in vorletzter Nacht am Crozat-Kanal zurückgenommene Vortruppen hatten gestern westlich der Linie Esigny—Bendul nur mit schwachen feindlichen Erkundungsabteilungen Fühlung.

Teilkämpfe südlich der Dije; Artillerielärm nördlich der Ailette.

Zwischen Ailette und Aisne nahm der Artilleriekampf gegen Mitternacht wieder große Stärke an. Heftige, bis zum Abend mehrfach wiederholte Angriffe des Feindes scheiterten. Brandenburgische Grenadiere zeichneten sich bei ihrer Abwehr besonders aus.

Zwischen Aisne und Vesle wiesen wir Vorstöße der Franzosen ab.

Eigene erfolgreiche Unternehmungen östlich von Reims, südlich von Parroy (an der lothringischen Front) und am Doller.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus aller Welt.

** Kriegsgefangene beim Feuerlöschdienst. Auf der Vertreter-Versammlung der Kreis-Feuerwehr wurde ein Antrag eingebracht, Kriegsgefangene zum Feuerlöschdienst heranzuziehen zu können. Auf Ansuchen des Vorsitzenden des Kreisverbandes ist vom Gefangenen-Wachkommando der Bescheid eingegangen, daß die Wachmänner Unterweisung erhalten sollen, in Brandfällen mit ihren Gefangenen zwecks Hilfeleistung zum Brandstätte zu eilen.

** Trodem gestohlen. Der Pastor in Wetgenhof hatte seinen wertvollen Kahn aus Angst vor Dieben besonders gesichert. Er hatte drei starke Pfähle in den See geschlagen, und an diesen mit drei eisernen Ketten und drei Schlössern den Kahn angehängt. Als er dieser Tage den Kahn benutzen wollte, war er mit samt den Pfählen, Ketten und Schlössern verschwunden.

** Vor Jazug wird gewarnt! Eine beachtenswerte Rundgebung veröffentlicht der Magistrat von Bütow in Pommern. Sie besagt: „In letzter Zeit mehren sich die Zugänge von Landleuten in die Stadt. Die Ursache liegt oft darin, daß die Betroffenen nicht mehr landwirtschaftliche Arbeiten verrichten wollen und hoffen, in der Stadt höhere Kriegsunterstützungen und Beihilfen zu bekommen. Bei der jetzigen Wohnungsnotlage haben wir ein dringendes Interesse daran, den Zugang von solchen Landleuten zu verhindern. Im Interesse der Volksernährung werden Arbeitskräfte auf dem Lande dringend gebraucht. Kriegerfrauen, die vom Lande in die Stadt ziehen, haben auf städtische Zuschüsse (Mietbeihilfen usw.) zu den staatlichen Familienunterstützungen nicht zu rechnen. Wir warnen die städtischen Hausbesitzer vor der Aufnahme vom Lande ziehender Personen. Mietbeihilfen werden in solchen Fällen nicht bezahlt.“

** Steuer-Verantragsung. In Kunig (Kreis Stettin) hatte auf dem dortigen Kiebergut ein Arbeiter sieben Tabakspflanzen gekauft. Die Pflanz-

den gediehen im Garten sehr gut. Da erlangen eines Tages der Steuerbeamte und verlangte 10 Pfg. für jede Pflanze. Das war aber dem armen landwirtschaftlichen Arbeiter zu hoch, und er verweigerte die Zahlung. Da forderte der Beamte den Arbeiter auf, die Tabakspflanzen sofort zu vernichten. Als dies der Arbeiter nicht befolgte, zertrat der Beamte selbst die prächtig entwickelten Tabakspflanzen. — In den Zeiten des Tabakmangels wieder ein „Meisterstückchen“ des heiligen Bürokratismus!

Aufträge zur Herstellung von Kriegsanleihen hat die Aktien-Gesellschaft „Bereinigte Baugewerke Papierfabriken“ in folgendem Umfange erhalten, daß die Gesellschaft sich inselbedessen genötigt sah, eine Erhöhung des Grundkapitals um 225 000 Mark vorzuschlagen. In der Generalversammlung wurde die Genehmigung zur Erhöhung des Grundkapitals durch Ausgabe von 225 neuen Aktien über je 1000 Mark gegeben.

Berliner Früchte. Ein Berliner Mädel in Knabenkleidung wurde auf dem Bahnhof Jüterburg angehalten, als es dort ohne Fahrtkarte eintraf. Auf der Polizeiwache bestand die junge Reihaus zunächst darauf, ein Junge zu sein. Sie nannte sich August v. B. und wohnte in Charlottenburg wohnen. Erst später erklärte sie, die Tochter eines Zimmermanns v. B. in Berlin zu sein. Die Eltern waren während des Russeneinfalles nach Berlin geflüchtet. Der Vater wäre in Berlin geblieben, während die Mutter nach Ostpreußen zurückkehrte. Da sich der Vater um sie nicht kümmern konnte, hatte sie die Absicht gehabt, zu der Mutter zurückzukehren. Um besser als blinder Passagier durchzukommen, ließ sie sich die Haare kurz schneiden und zog Knabenkleidung an.

Explosion in einer Pulverfabrik. In der Pulverfabrik von Franz Winterholler in Tharand fand eine Explosion statt, die auf noch nicht geklärtete betriebstechnische Ursachen zurückzuführen ist. Außer dem Sachschaden sind einige Menschenleben zu beklagen.

Städtische Zwangsanleihe. Die Stadt Barchau hat bei wohlhabenden Einwohnern eine Zwangsanleihe ausgeschrieben. Da von den vom Magistrat zur Anteilnahme an der sechsprozentigen Anleihe benannten 4300 Personen bis jetzt erst 1200 Personen vorschriftsgemäß die Anleihe erworben haben und die vom Magistrat ausgesetzten Mahnungen nicht den gewünschten Erfolg erzielen, wurde von der Finanzabteilung der Stadtverwaltung beschlossen, dem Vollstreckungsdienst Auftrag zur Eintreibung der einmaligen Steuer in Höhe von 20 Prozent der rückständigen Summe unter gleichzeitiger Erhebung von 1 Prozent Zuschlag für jeden verstrichenen Monat zu erteilen.

Die Urlauber als Mittagsgäste. Eine in der gegenwärtigen Zeit recht selten gewordene menschlich-freundliche Gesteinnung gibt der Schiedemeister Dierich in Niederwiesfeld, indem er schon seit längerer Zeit jeden aus dem Dorfe stammenden Kriegsteilnehmer, wenn er nach der Heimat auf Urlaub kommt, einmal zu sich zum Mittagessen einladet. So kommt es fast allwöchentlich vor, daß einer oder manchmal mehrere Feldgrauen zugleich bei ihm zu Gast sind und sich am familientischen an Speise und Trank, sowie an den freundlichen Worten des Gastgebers laben können.

Schweres Flugzeugunfall in Thorn. Ein schreckliches Unglück, bei dem acht blühende Menschenleben den Tod gefunden haben, ereignete sich in Thorn-Moder. Ein mit zwei Unteroffizieren besetztes Flugzeug stürzte aus etwa 500 Meter Höhe aus bisher völlig ungeklärten Ursachen ab. Es durchschlug das Dachgeschoß des einstöckigen Wohnhauses des Händlers Matthias Jaszkowski, Kapellenstraße 29, und drang bis in ein Zimmer ein, in welchem unglücklicherweise neun Personen versammelt waren. Durch den Aufschlag wurde der Benzintank zersprengt, das Benzin strömte aus und fing Feuer. Von den im Zimmer Anwesenden kamen nur zwei ohne Verletzung davon. Drei Frauen und drei Kinder konnten von der in kürzester Zeit erschienenen Feuerwehr nur noch als Leichen geborgen werden. Ein Kind erlitt nur Brandwunden letzter Art. Die Besatzung des verunglückten Flugzeuges bestand aus den Flieger-Unteroffizieren Raubach und Lange, die als verunglückte Leichen unter den Trümmern hervorgezogen wurden. Der entstandene Brand wurde durch die Feuerwehr gelöscht, doch ist der Materialschaden beträchtlich. Die Ursache des Unfalles ist unaufgeklärt. Sie ist weder auf den Führer, einen erprobten und außerordentlich tüchtigen Unteroffizier, noch auf das Material zurückzuführen, da es sich um ein neues, mit allen Mitteln der Technik ausgerüstetes Flugzeug handelte, dessen Brauchbarkeit schon durch die verschiedensten Flugzeugführer erprobt wurde.

Festnahme einer Ausreislerin. Ein siebzehn Jahre altes deutsches Mädchen, das seinen Eltern mit 15 000 Mark durchgebrannt war, um sein Glück in Holland zu versuchen, wurde in Alkmaar aufgegriffen. Im Besitz der Ausreislerin befanden sich noch 12 000 Mark.

Schwere Diebstahlarbeit um nichts. Als in Königsberg dieser Tage morgens gegen 5½ Uhr der Stadtgärtner V. durch die Villauer Landstraße ging, um sich zu seinem Dienst zu begeben, hörte er plötzlich in einem stillstehenden Gebüsch hämmern. Als er dem Geräusch nachging, sah er vier Männer, die gerade dabei waren, einen feuerfesten Geldschrank, der im Gebüsch lag, aufzubrechen. Kaum hatten die Diebe den Gärtner gesehen, als auch schon einer derselben auf ihn einen Revolverstoß abgab, glücklicherweise ohne ihn zu treffen. V. eilte hierauf schnellstens nach der Polizeiwache und holte zwei Beamte herbei. Als diese an den Tatort kamen, war von den vier Einbrechern keine Spur mehr vorhanden. Nur der ausgebrochene leere Geldschrank lag noch dort, und neben ihm zwei große Hämmer und eine Brechfranze. Auch ein zweirädriger Handwagen, der zum Transport des schweren Geldschrankes gedient hatte, stand in der Nähe. Aus einem in dem Geldschrank liegenden Zettel war ersichtlich, daß er Eigentum eines Maurermeisters ist. Er wurde sofort benachrichtigt und herbeigeholt. Die Einbrecher hatten, wohl in der Hoffnung, daß sich eine größere Summe Geldes in dem Schrank befände, etwa zwischen 1 und 4 Uhr morgens einen Einbruch in das Kontor ausgeführt und den schweren Schrank

mit dem Handwagen nach dem Glacé gefahren. Es befand sich aber auch nicht ein einziger Pfennig darin, das notwendige Geld sollte erst am Vormittag von der Bank geholt werden. Die ganze schwere „Arbeit“ war also umsonst gewesen.

Unsere Ferienkinder in der Schweiz. Sind dort gut aufgehoben. In dem Briefe eines jungen Deutschen über seinen Schweizer Aufenthalt heißt es u. a.: „Zum Morgensfrühstück bekommen wir 4–5 Schnitten Brot und schöne Schokolade; ein zweites Frühstück bekommen wir auch. Zum Mittagessen gibt es gewöhnlich Fleischbrühe, Gemüse, Fleisch, Kartoffeln und Nachspeise. Zum gestrigen Abendessen bekamen wir z. B. Rindfleisch mit Butter zubereitet, eine schöne Bratwurst und Apfelloppott nebst Kaffee. Nachmittags reicht man Milch und Brot. Die Luft ist köstlich rein, wir liegen hier auch schon 1200 Meter über dem Meere. Hinter dem Park ist das Badehaus, wo wir jede Woche ein Bad nehmen. Hier sich zu langweilen, ist ganz ausgeschlossen.“

Vertrauen der Presse. Zwischen den Wiener Lebensmittelblättern („Fremdenblatt“, „Extrablatt“, „Wiener Allg. Ztg.“, „Mittagsztg.“), dem „Prager Tagblatt“ mit seinen Filialen „Schwäbischer Ztg.“ und „Morgenpost“ und dem „Ullsteinhaus“ in Berlin ist eine Fusion zustande gekommen, die, wie die sozialdemokratische „Intern. Korr.“ erklärt, auch dem Nachrichtenverkehr und der Verschönerung unbedeutend gewordener Redakteure innerhalb des Konzerns dienen soll.

Die neuen ukrainischen Briefmarken sollen jetzt endlich erscheinen. Es wird sich aber auch hier zuerst um „Probierproben“ handeln. Die kleineren Blätter melden, daß das Ministerium für Postwesen soeben verfügt, daß die alten zurzeit in Verwendung befindlichen russischen Postmarken den Ausdruck des ukrainischen Wappens erhalten und fortan nur dergestalt postamtliche Gültigkeit haben sollen.

Blutvergiftung auf dem Stoppelfelde. Die Industrielle Martha Weisler in Schreibendorf stach sich beim Ueberstreichen eines Stoppelfeldes eine Stoppel durch den Strumpf in den Fuß. Die kleine Verletzung beachtete sie nicht, doch trat Blutvergiftung ein, und diese schritt so schnell vor, daß die Lehrerin unter qualvollen Leiden verstarb.

Private Hamsterfahrten in Koburg erlaubt. Der Magistrat von Koburg hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, beim Herzogl. Ministerium dahin vorstellig zu werden, daß angesichts der derzeitigen Lebensmittelknappheit in der Stadt den Stadtern durch die Aufhebung der Beschränkungen in der Einholung von Nahrungsmitteln auf dem Lande gemacht werden, sofern es sich lediglich um die Privatversorgung handelt. Bürgermeister Altmeyer war bereits im Ministerium vorstellig geworden und hat dort die Zustimmung erhalten, daß dem Wunsche des Magistrats Rechnung getragen werde.

Bildvergiftungen und kein Ende. In einem Potsdamer Pensionat sind fünf junge Pensionärinnen und zwei Dienstmädchen nach dem Genuß von Bildern erkrankt. Eines der Dienstmädchen ist bereits gestorben. Die anderen Kranken befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Kleine Neuigkeiten.

* Aus Jägerkreisen verlautet, daß wir in diesem Jahre eine sehr schlechte Reichenjagd haben.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 11. bis 15. September 1918.

Mittwoch, „Simon von Athen“. Anfang 7 Uhr.
Donnerstag, „Diebstahl“. Anfang 7 Uhr.
Freitag, „Meine Frau, die Koffhaupspielerin“. Anfang 7 Uhr.

Samstag, Zum ersten Male: „Drei alle Schachlein“. Operette in 3 Akten und einem Vorspiel von Hermann Haller. Gesangstexte von Radeamus. Musik von Walter Kollo.

Sonntag, nachmittags! Auf Allerhöchsten Befehl: Vorstellung für die Kriegsarbeiterkassen: „Der Schwur der Treue“. Anfang 2 Uhr. Abends: „Das Dreimäderlhaus“. Anfang 7 Uhr.

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 11. bis 14. Juli.

Mittwoch, Anfang 7 Uhr: „Der junge Zar“
Donnerstag, Anfang 7 Uhr: „Der Stadtschmied“.
Freitag, Anfang 7 Uhr: „Wohltätigkeits-Vorstellung“.
Samstag, Anfang 7 Uhr: „Die Tänzerin“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund des § 1 der Feldpolizeiverordnung vom 6. Mai 1882 ist das Feld zur Nachtzeit geschlossen und zwar vom 1. September bis Ende Oktober in der Zeit von abends 8 Uhr bis morgens 4 Uhr.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß auch das Betreten der Feldwege während dieser Zeit verboten ist. Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 10 Mk. bestraft.

Als verloren ist gemeldet:

Ein Trauring.

Abzugeben auf Zimmer 1 des Rathhauses gegen Belohnung
Schierstein, den 10. September 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Neugrungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für das Schneider-Handwerk im Bezirke der Gemeinden der Landkreise Wiesbaden und Rheingau schriftlich bis zum 1. Oktober ds. Jrs. oder mündlich in der Zeit vom 21. bis einschl. 27. ds. Mts. bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Neugrungen kann während des angegebenen Zeitraumes werktäglich von 10 bis 12 Uhr in den Dienststunden des Kreishauses Zimmer 4 erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Bezirke der Gemeinde das Schneider-Handwerk selbstständig betreiben, zur Abgabe ihrer Neugrungen mit dem Bemerkten auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunkts eingehende Neugrungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Neugrungen ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung gestellt haben.

Wiesbaden, den 5. September 1918.

Der Kommissar.
von Simburg,
Landrat.

Gemüsepuzerinnen

steht noch ein

Rova, Trocknerei,
Schierstein,
Kaiserstraße.

Schicken Sie Bilder ins Feld.

Aufnahmen an trüben Tagen
und abends bei elektrischem Licht.

Photograph Stritter
Biebrich, Rathausstrasse 94.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

Jugendliche

Arbeiter und Arbeiterinnen

und ein tüchtiger

Fuhrknecht

sofort gesucht.

Biegelei Peters.

Fräulein,

In der Kohlenhandlung
F. M. Schmidt können
meine werthen Kunden auf
Abchnitt 3 der Kohlenkarte
2 Jhr. Eisformbriketts, auf
Abchnitt 4 je ein Jhr. Auf-
kohlen und ein Jhr. Stück-
kohlen abholen.

Junges Mädchen
tagsüber gesucht.

Biebricherstr. 24. I.

Ein Häuschen

auch ohne Garten zu kaufen
gesucht. Offerten mit Preis
unter F. S. 70 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Ich kaufe für Kriegszwecke
ausgekaupte

Frauenhaare

Moritz Reiger.

Suche

Frau od. Mädchen

nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Fran Dr. Gros,

Biebrich a. Rh.,

Mainzerstr. 30.

Ein weiß-graues

Rädchen

enlaufen.

Wiederbringer erhält Be-
lohnung. Mainzerstr. 13.

mit Stenographie und Schreib-
maschine (System Adler) ver-
traut, zum sofortigen Eintritt
nach Niederwalluf gesucht.
Angebote mit Lichtbild,
Zeugnisabschriften und An-
gabe der bisherigen Tätig-
keit zu senden an die Geschäfts-
stelle des Blattes.

Ein
4–5-Zimmerwohnung
per 1. Oktober oder 1. No-
vember zu mieten gesucht.
Offerte unter F. S. 350
an die Geschäftsstelle.

Waschkomode,
Nachtsch
u. Zimmerstühle
guterhalten zu kaufen gesuch-
t. Näheres in der Geschäfts-
stelle.

Ein starker

Esch

85×145 zu verkaufen.

Dogheimerstr. 58.

Kleines gutgebautes

Wohnhaus

mit etwas Hofraum zu kaufen

gesucht.

Offerte unter F. S. 450 an

die Geschäftsstelle.